Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1939

117 (7.10.1939)

urn:nbn:de:gbv:45:1-902049

Visual Library

Nachrichten
für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachlaß hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt" monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Rpfg. Druck und Verlag: L. Zirk, Elsfleth Hauptschriftleitung: Hans Zirk, Elsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Rpfg (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, z. Zt. Preisliste Nr. 4 gültig), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Rpfg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Zirk, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgegebene Anzeigen kein Einspruchsrecht Schließfach 17 Fernruf 390

Nr. 117 — Elsfleth, Sonnabend, den 7. Oktober — 1939

Kriegsleistung der NSV.

Weiß man noch, wie es 1915, 1916 in den Familien aussah, als die Arbeitsplätze der Männer in steigendem Maße von Frauen eingenommen werden mußten, deren Beruf bisher der der Hausfrau und Mutter war? Wieviel Elend und Verwahrlosung über die Kinder dieser Frauen hereinbrach, die das Vaterland an die Drehbänke rief? — Heute kann eine Mutter, die einen Straßenbahnschaffner oder einen Briefträger ersetzt, die irgendwo einen kriegswichtigen Arbeitsplatz einnimmt, das Haus verlassen, ohne in quälender Sorge um das Schicksal ihrer Kinder zu sein. 12 000 Kindertagesstätten hatte allein die Partei durch die NSV. in Großdeutschland am 1. August 1939 in Betrieb — schlagartig wurde diese Zahl um 3000 erhöht, so daß jetzt schon mehr als eine Million Kinder von der NSV. betreut werden. Aber täglich noch flattern in das graue Haus am Maybachufer im Südwesten Berlins, dem Generalstab der NSV., die Meldungen der Gaue, daß die Zahl der Kindertagesstätten sich noch von Tag zu Tag steigert. Der Tagesablauf aber in diesen Kindertagesstätten hat nichts mehr gemein mit der berüchtigten, krankheiten aller Art Vorschub leistenden dumpfen und dunklen „Verwahrschule" von 1914. Ueberall, wo es notwendig ist, ist eine gesunde und kräftige Vollspeisung eingeführt worden. Und sonst, Spiele, Gymnastik, Ruhen, das alles in regelmäßigem, erprobtem Turnus — kurz, die Gesundheitsführung in den Kriegskindertagesstätten ist nicht anders als in den Kindergärten, die die NSV. bis zum Kriegsanbruch betrieb. Daß die Mütter dieser Kinder freudiger zur Arbeitsstätte gehen, wenn sie ihre Kinder versorgt und verpflegt wissen, das dürfte selbstverständlich sein.

Wir haben hier an einem Beispiel nur eine Friedensarbeit der NSV. aufgezeigt, die im Krieg eine erhöhte Bedeutung besitzt. So geht es auch mit den anderen Friedensaufgaben der NSV. Ob die NSV. durch ihre Haushaltshilfen hier bei einer überlasteten Landfrau, dort in einem kinderreichen Haushalt helfend einspringt, ob sie durch die Weiterführung des „Hilfswerkes Mutter und Kind" oder durch den Einsatz der NS.-Schwester dafür sorgt, daß die nach dem Krieg 1914 bis 1918 festgestellten Schäden an Mutter und Kind diesmal vermieden werden, ob die Erholungsverschickung von Müttern und Kindern, wenn auch in verkleinertem Maße, ihren Fortgang nimmt, oder ob die Arbeiten der NSV.-Jugendhilfe selbstverständlich fortgesetzt werden, immer erweist es sich, daß der soziale Arm der Bewegung, die NSV., noch notwendiger ist als bisher.

Dazu aber sind der NSV. von der Partei spezielle Kriegsaufgaben gestellt worden, die sie dank ihres ausgezeichnet eingespielten, lückenlosen Organisationsapparates bisher in ausgezeichneter Manier gelöst hat. Ob das den Bahnhofsdienst angeht, den die NSV. schon lange an Friedensfällen einexerzierte und den sie bei Kriegsausbruch schlagartig auf allen größeren Bahnhöfen ins Leben rief, ob das die Verpflegung der Flüchtlinge betrifft, die aus vielen und großen Lebensmittellägern bewerkstelligt wurde, ob das die Unterbringung der Flüchtlinge angeht. Es ist schon ein Unterschied, ob diese Flüchtlinge in Notbaracken eingepfercht sind, oder ob ihnen — wie es heute überall der Fall ist — die Mütterheime der NSV., Gauschulen der NSDAP. und der DAF., die Erholungsheime der großen Firmen und Verbände, sofort mit Aerzten und pflegerischem Personal ausgestattet, zu einem Aufenthalt zur Verfügung gestellt werden können.

Von gleicher Einsatzbereitschaft erwies sich die NSV. auch, als jetzt der Rücktransport dieser reichs- und volksdeutschen Flüchtlinge eingeleitet werden konnte. Störungsfrei ist schon ein großer Teil der Flüchtlinge in ihre Heimat zurückbefördert worden. Dort aber finden sie — in allen ehemals deutschen Kreisen wenigstens — schon die neuaufgebaute Organisation der NSV. wieder vor, die ihnen gewiß auch wertvolle Hilfe bei dem Wiederaufbau ihrer Existenz leisten wird. Schon stehen in Dirschau oder Karthaus, in Tarnowitz oder in Kattowitz die Kindertagesstätten der NSV., die Schwesternstationen. Es liegt im Wesen moderner Kriegführung, daß durch die Motorisierung der Wehrmacht in sehr kurzer Zeit unverhältnismäßig große Gebietsteile besetzt werden können. Die Bewohner dieser Gebietsteile sehen sich auf einmal von ihren gewohnten Wirtschaftsverbindungen abgeschnitten. Die unausbleibliche Folge war früher das Auftreten von Hungersnöten. Nachdem aber hinter den Kanonen und Panzerwagen sofort die Maschinenkanonen der NSV. eingesetzt werden, ist auch diese Gefahr überwunden. So rundet sich das Bild einer umfassenden Kriegsarbeit der Partei durch die NSV. An der Front wie in der Heimat ist sie zu finden. Aufgebaut aus der Mitarbeit ihrer 12 Millionen Mitglieder, gestärkt aus den Opfern des gesamten deutschen Volkes bei den Winterhilfswerken, ist sie berufen, auch in der inneren Front das zu sein und zu bewähren, was ihr besonderer Stolz ist: der soziale Arm der Bewegung!

Proklamation von Panama

Wahrung der gesamtamerikanischen Neutralität

Die auf der Konferenz von Panama vertretenen amerikanischen Staaten haben in einer „Proklamation von Panama" ihre Stellung als Neutrale präzisiert. In dieser Proklamation, die einstimmig angenommen worden ist, heißt es u. a., aus der Gefahr heraus, daß der Krieg die fundamentalen Interessen Amerikas zu berühren drohe und Amerika nicht anerkennen könne, daß die Interessen der Kriegführenden das Vorrecht haben sollen vor den Rechten der Neutralen, habe es sich als notwendig erwiesen, sofortige Maßnahmen zu ergreifen, wie sie Argentinien, Brasilien, Chile, Kolumbien, Ekuador und Peru schon während des Krieges 1914—1918 vorgeschlagen hatten.

Sperrzone für kriegerische Handlungen

Die Regierungen der amerikanischen Republiken müßten daher darauf bestehen, daß in ihren eigenen Gewässern und bis zu einer angemessenen Entfernung von ihren Küsten weder kriegerische Tätigkeit entfaltet noch vorbereitet werde. Daher erkläre man hiermit, „als Mittel kontinentaler Sicherung" betrachten die amerikanischen Republiken, solange sie ihre Neutralität aufrechterhalten, es als ihr undiskutierbares Recht, diese Gewässer von Kriegsschiffen kriegführender Länder freizuhalten. In diesem Gebiet dürfe kein kriegerischer Akt zu Lande, zu Wasser oder in der Luft vorgenommen werden. Dann werden die sehr weit gezogenen Grenzen dieser Gewässer festgelegt, die unter anderem das ganze Karibische Meer einschließen.

Die argentinische Delegation gab eine Erklärung ab, daß sie innerhalb des südamerikanischen Teils der Sperrzone die Existenz europäischer Kolonien oder Besitzungen nicht anerkenne und daß sie ausdrücklich sich alle ihre legitimen Ansprüche auf Inseln wie die Malwinas (Falklandinseln) vorbehalte. Die Guatemala-Delegation führte aus, daß auch sie alte Gebietsstreitigkeiten mit England habe und sich diese Ansprüche ausdrücklich vorbehalte.

Schließlich wurde der Antrag von Unterstaatssekretär Welles angenommen, daß der Präsident von Panama Arosema im Namen aller amerikanischen Republiken, die „Deklaration von Panama" den kriegführenden europäischen Regierungen mitteilen solle. Im Sinne dieser Proklamation wird Kanada nicht als amerikanischer Staat betrachtet. Unter der Hoheitszone im engeren Sinne versteht man nach wie vor die „Dreimeilenzone".

Bestimmungen für Kriegsschiffe Kriegführender

Außerdem nahm die Konferenz eine Reihe von Entschließungen an, die unter dem Sammelbegriff „Wahrung amerikanischer Neutralität" zusammengefaßt wurden. Darunter sind von besonderem Interesse der einmütige Wunsch nach Beendigung des Krieges durch einen Frieden der Gerechtigkeit, nicht der Gewalt, und die „Erklärung über neutrale Rechte und Pflichten". Unter Wahrung individueller Souveränität der einzelnen Republiken wird der Anspruch auf Achtung der amerikanischen Neutralität ausgesprochen. Dagegen verpflichten sich die Staaten, daß ihr Gebiet nicht als Stützpunkt für kriegerische Operationen benutzt werde, daß sie durch individuelle Gesetzgebung unneutrale Betätigung seitens der Bewohner in ihrem Gebiet verhindern werden, daß sie jedwede Rekrutierung oder Ausrüstung von Streitkräften irgendwelcher Art ebenso verhindern wollen wie die Errichtung oder den Betrieb von Funkstationen für Zwecke der Kriegführenden. Ferner können sie bestimmen, daß fremde Kriegsschiffe nur 24 Stunden in ihren Häfen bleiben und daß nicht mehr als drei Schiffe gleichzeitig ihre Häfen oder Hoheitszonen aufsuchen dürfen, außer Schiffen, die ausschließlich wissenschaftliche, religiöse oder philantropische Aufgaben haben oder einen neutralen Hafen wegen Havarie anlaufen.

Handelsschiffe kriegführender Staaten können in neutralen Häfen untersucht werden. Diese Schiffe können Brennstoff bis zum nächsten Hafen bekommen. Sollte es sich jedoch herausstellen, daß sie Brennstoff an Kriegsschiffe abgeben, so werden sie als Hilfskriegsschiffe behandelt. Handelsschiffe kriegführender Staaten, die in Häfen oder Hoheitsgewässern bleiben können, werden mit Wachen besetzt. Schiffe, die falsche Deklarationen abgeben oder ohne Grund länger bleiben oder offensichtlich zur Kriegführung benutzt werden, können interniert werden.

Erlaubt ist bonafide Flaggenwechsel durch Verkauf an einen amerikanischen Staat, soweit das Schiff sich in Gewässern eines amerikanischen Staates befindet. Als Kriegsschiffe werden bewaffnete Handelsschiffe nicht betrachtet, wenn sie nicht mehr als vier sechszöllige Geschütze haben. Verlangt darf werden, daß sie vor Eintritt in den Hafen Munition und Explosivstoffe deponieren. Unterseeboote können von neutralen Gebieten ausgeschlossen oder zugelassen werden, wenn sie sich den Vorschriften des betreffenden Staates unterwerfen.

Zur weiteren Prüfung von Neutralitätsfragen soll eine interamerikanische Kommission von sieben Fachleuten des Völkerrechts noch vor dem 1. November eingesetzt werden.

Nahrungsmittel und Kleidung keine Konterbande

Außerdem wurde die Entschließung gefaßt, daß zur Konterbande nicht gerechnet werden solle, was die Zivilbevölkerung der kriegführenden Staaten an Nahrungsmitteln und Kleidung benötigt. Ausgenommen von der Konterbande sollen diese Waren nicht sein, wenn sie direkt oder indirekt für kriegführende Regierungen oder deren Streitkräfte bestimmt sind.

Nach einer im Unterhaus abgegebenen Erklärung will England beim freiwilligen Rekrutierungssystem für die Flotte bleiben. In Zukunft sollen Matrosen und jüngere Offiziere in größerem Maße zur Beförderung zugelassen werden.

Säuberung ostwärts der Weichsel

Bericht des Wehrmachtoberkommandos

DNB. Berlin, 5. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten wurde die gestern begonnene Säuberung des Gebietes ostwärts der Weichsel von versprengten polnischen Truppenteilen fortgesetzt.

Im Westen nur geringe Artillerie- und Luftaufklärungstätigkeit.

Waffenbewehrte Insel im Meer

Marine-Artillerie auf Kriegswache.

(PK.-Sonderbericht.)

Helgoland — Vorposten der deutschen Küstenverteidigung gegen den Feind! Auf der unendlichen Weite der Nordsee ragt aus dem Blau des Wassers der rote Sandsteinfelsen steil empor. Unablässig schäumt die Brandung gegen Fels und Sperrmauer, peitscht der Seewind die grünen Wiesen des Oberlandes, seiner roter Sand wirbelt durch die Luft. Von der Westseite der Klippen schweift der Blick weit über die See. Horizont und Himmel verschwimmen zu einem diesigen Grau, hinter dem der Aermelkanal und die englische Küste liegen. Wie an einer Perlenschnur aufgereiht, bilden südwestlich die ostfriesischen Inseln einen Schutzwall für die deutsche Küste.

Wo in friedlichen Zeiten Erholungsuchende längs der Helgoländer Klippen spazierenwandeln, stehen jetzt Soldaten der Marine-Artillerie auf Wacht gegen den Feind. Das Feldgrau der Uniform der deutschen Küstenwehr beherrscht die Insel. An Geschützen aller Kaliber halten deutsche Soldaten Kriegswache. Tag und Nacht sind die Geschütze klar. Schwere Artillerie mit weitreichenden Geschützen und Flugabwehrbatterien harren des Gegners, dem im Feuerbereich zu Wasser und in der Luft Vernichtung droht. Eine Kette von Vorpostenbooten sichert Insel und Küste. Horchgeräte erkunden Motorengeräusche. Durch Telephonanlagen sind die Batterien untereinander verbunden. In Sekunden erreicht jeder Befehl die Geschützbedienungen.

„Batterie Mitte meldet Motorengeräusche in 240 Grad!" Die Ausguckposten halten Ausschau in der angegebenen Richtung, große Entfernungsmesser der Leitstände beobachten. Werden die Maschinen gesichtet und als feindlich erkannt, schrillen Alarmglocken, heulen Sirenen auf. Blitzschnell eilt die Freiwache an die Geschütze. Verschlüsse fliegen auf. Fieberhaft arbeiten die E-Messer, Granaten werden in das Rohr gesagt, drohend richten sich die Geschützrohre gegen den Feind.

Wie oft ist all das im Frieden exerziermäßig geübt worden. Jetzt aber: äußerste Ruhe und Anspannung, der Feind — keine Scheibe — muß getroffen und vernichtet werden! Und wenn der Befehl kommt: „Feuer frei!", jagen die Batterien ihre Geschosse hinaus. Heulend fahren die Granaten in die Höhe, krepieren in der Nähe des Flugzeuges, Tod und Vernichtung speiend. Aus wirbelndem Pulverrauch blitzt immer wieder Mündungsfeuer, die Geschützrohre bleiben dem Gegner auf den Fersen — bis zu seiner Vernichtung! Kurt Parbel.

Unvergänglicher Lorbeer

Reichsprotektor von Neurath begrüßt die siegreich heimgekehrte Leibstandarte.

Die Stadt Prag hat der SS-Leibstandarte des Führers bei ihrem Einzug einen feierlichen Empfang bereitet. Der grünrote Wenzelsplatz war mit Hakenkreuzfahnen und weiß-rot-blauen tschechischen Fahnen reich geschmückt, und auch von allen Häusern ringsum wehten die Flaggen.

Den Abschluß dieses schönsten Paradeplatzes in Mitteleuropa bildete wirksam die am Nordrande errichtete Ehrentribüne, auf der zahlreiche Ehrengäste aus der deutschen Verwaltung, sowie Vertreter des Präsidenten Hacha, der tschechischen Regierungstruppen und der Polizei Platz genommen hatten. Viele Zehntausende von Deutschen und Tschechen säumten den weiten Platz ein, auf dem die Gliederungen der Partei und tschechische Polizei Spalier bildeten. Als zwei an der Spitze der Leibstandarte fahrende Panzerspähwagen den Platz erreichten, erschollen brausende Sieg-Heil-Rufe. Der Aufmarsch der motorisierten Standarte des Führers-Großdeutschlands bot ein außerordentlich eindrucksvolles Bild. — Mit dem Präsentiermarsch wurde unter nicht enden wollendem Jubel das ruhmgekrönte Feldzeichen der Standarte begrüßt, während ihr Kommandeur, Obergruppenführer Sepp Dietrich, und die Offiziere vor der Ehrentribüne Aufstellung nahmen.

Sodann erschien der Reichsprotektor für Böhmen und Mähren, Konstantin Freiherr von Neurath, und richtete an die heimgekehrten Krieger folgende Ansprache:

„Offiziere und Soldaten der Leibstandarte des Führers! Ich und mit mir die ganze deutsche Bevölkerung Prags begrüße Sie bei Ihrem Einzug in die Hauptstadt des Protektorats Böhmen und Mähren mit stolzer Genugtuung. In einem Feldzug von unerhörter Wucht und Schnelligkeit, wie ihn die Weltgeschichte noch nie erlebt hat, hat das deutsche Heer einen Feind niedergerungen, sein Land besetzt, seine Armee, soweit sie nicht gefallen oder über die Grenze entwichen ist, als Gefangene abgeführt. Durch sträflichen Uebermut und Unvernunft einer Regierung ist ein großer Teil des polnischen Volkes in schwerstes Leid gebracht worden. Sie, die Leibstandarte, haben an diesen Kämpfen hervorragenden Anteil genommen. Sie haben an Ihre jungen Fahnen unvergängliche Lorbeeren geheftet. Wir gedenken heute in dieser Stunde aber ganz besonders auch derer, die ihr Leben für die Freiheit und Sicherheit Deutschlands dahingegeben haben."

Die Menge entblößte ihr Haupt und harrte tief ergriffen in Stillschweigen, während die Weise des alten Soldatenliedes: „Ich hatt' einen Kameraden" erklang.

Landesbibliothek Oldenburg

Deutschlands Wehrkraft überlegen

Argentinischer General über seine Reise-Eindrücke.

Der argentinische General Molina, der mit zahlreichen anderen führenden Persönlichkeiten auf dem italienischen Dampfer „Augustus" nach Buenos Aires zurückkehrte, äußerte sich in der Zeitung „Nacion" über die Eindrücke seiner Europa-Reise. Der hochverdiente Offizier, ein guter Kenner Deutschlands, erklärte, daß die deutsche Wehrkraft wesentlich stärker sei als 1914. Nach objektiver Beurteilung bestehe kein Zweifel, daß Deutschland aus dem Waffengang siegreich hervorgehen werde, selbst wenn die englischen Blockadepläne sich vollständig verwirklichen ließen. Hinter der 300 Kilometer langen Siegfried-Linie, die bis zu 50 Kilometer gestaffelt sei, stünde ein Block von 80 Millionen, während hinter der Maginot-Linie, nur 20 Kilometer tief, kaum mehr als die Hälfte lebe. Die eindeutige Ueberlegenheit der Verteidigungskräfte sei somit auf seiten Deutschlands. Jedenfalls sei Deutschland im Vorteil. — Auch ein Ingenieur namens Paez, der mit demselben Schiff von einer Studienreise durch Deutschland zurückkehrte, unterstrich in einer Unterredung mit dem „Nacion" die Ruhe und Disziplin des deutschen Volkes. Weder vor der polnischen Krise noch nach der Kriegserklärung sei die geringste Nervosität bemerkbar gewesen.

Neue Instruktionen für Saracoglu

Verstärkung der russischen Militärdelegation in Reval

Der russische Kriegskommissar Woroschilow empfing den in Moskau weilenden türkischen Außenminister Saracoglu, der vom Botschafter Aktai begleitet war. Am gleichen Tage wurde Saracoglu auch vom Außenhandelskommissar Mikoyan empfangen. Den Empfängen wohnte auch der Sowjetbotschafter in Ankara, Terentiew, bei. Wie man hört, hat die türkische Delegation neue Instruktionen aus Ankara erhalten, die ihr die Wiederaufnahme der seit dem 2. Oktober unterbrochenen Verhandlungen ermöglicht.

Im übrigen stehen in Moskau die politischen Verhandlungen mit den baltischen Staaten im Vordergrund des Interesses. Die unter Führung des Generals Merczkow nach Reval entsandte sowjetrussische Militärkommission ist inzwischen durch weitere Offiziere unter Führung des Admirals Jssakow verstärkt worden.

In Reval wurden zwischen dem estnischen Außenminister und dem sowjetrussischen Geschäftsträger die Ratifikationsurkunden zum estnisch-sowjetrussischen Beistandspakt ausgetauscht.

Belgien vervollständigt Verteidigung

Eingehende Besprechungen in Brüssel.

Der belgische Botschafter in Paris, Le Tellier, hatte während seines Besuches in Brüssel eine längere Unterredung mit König Leopold, dem Ministerpräsidenten Pierlot und Außenminister Spaak, die, wie man glaubt, sich u. a. auf den genauen Charakter der belgischen Neutralitätspolitik und die Notwendigkeit, diese den französischen Behörden vollkommen klarzumachen, erstreckten. Der Botschafter werde in Paris mitteilen, daß Belgien sein Verteidigungssystem und besonders auch seine Luftverteidigung in jeder Hinsicht vervollständige. Auch die Mobilmachungspläne seien im einzelnen umgestaltet worden, so daß bei den geringsten beunruhigenden Zeichen die vollständige Mobilmachung in kürzester Zeit durchgeführt werden könnte. Weiter soll der Botschafter darauf hinweisen, daß der belgisch-französische Postverkehr unter großen Verzögerungen zu leiden hat, während die Verbindungen mit Deutschland sehr schnell und leicht funktionieren.

England gefährdet neutrale Schiffe

Auf Londons Befehl durch minenverseuchte Gewässer.

In wie unverantwortlicher Weise England die neutrale Schiffahrt nicht nur behindert, sondern rücksichtslos gefährdet, zeigen deutlich die Berichte holländischer Reisender, die jetzt in Rotterdam eintrafen, nachdem sie mit ihrem Schiff zunächst nach Tilbury mußten, um dort von englischen Behörden untersucht zu werden. Als der holländische Dampfer „Batavier" aus der Themse auslief, kam das Schiff ernstlich in Gefahr weil Minen in ungefähr nur 30 Meter Entfernung vom Schiff vorbeitrieben. Das ist ein neues Beispiel dafür, daß England keinerlei Rücksicht auf die neutrale Schiffahrt nimmt und nicht einmal in den Gewässern für Sicherheit sorgt, die neutrale Schiffe auf Befehl Englands anlaufen müssen.

Wie die holländischen Passagiere weiter berichten, liegen in der Themse viele holländische Schiffe, die seit langem auf Untersuchung durch die britischen Konterbandebehörden warten müssen. Unter ihnen befindet sich auch der große Dampfer der Holland-Amerika-Linie „Staendam", der seit dem 1. Oktober ebenfalls auf Abfertigung in der Themsemündung wartet.

Daladier über Frankreichs Kriegsziele

Lord Halifax vor dem Oberhaus

Der französische Ministerpräsident Daladier hat vor dem Auswärtigen Ausschuß der Kammer ein Exposé über die Ursachen des Krieges und über die diplomatische Aktion Frankreichs seit Beginn der Feindseligkeiten gegeben. Am Schluß gab Daladier einige Hinweise auf die Kriegsziele Frankreichs. Er behauptete, daß der deutsch-polnische Konflikt die unmittelbare Ursache des Krieges gewesen sei. Frankreich wolle nicht nur einen Waffenstillstand zwischen zwei Angriffen, sondern den dauerhaften Frieden, der in vollkommener Weise die nationale Sicherheit im Rahmen der Sicherheit für alle Nationen garantiere.

Der englische Außenminister, Lord Halifax, erklärte im Oberhaus, Friedensvorschläge müßten unter folgenden Gesichtspunkten betrachtet werden: 1. Die Umstände, unter denen sie gemacht werden; 2. die Regierung, von der sie gemacht werden, und 3. die Sicherheit, die man haben könne, daß irgendein Abkommen, zu dem man gelangen würde, auch eingehalten werde.

Polnisch-senegalesische Brüderschaft

Verbrecher von Bromberg kämpfen mit den Senegalnegern für „Zivilisation".

Der ehemalige polnische Kriegsminister und Generalstabschef Sikorski, der sich bemüht, eine leitende Rolle unter den in Frankreich lebenden Polen zu spielen, sah sich bemüßigt, seine blamablen Leistungen als der für den polnischen Zusammenbruch verantwortliche „Stratege" durch ein Interview mit einem Vertreter der Agentur Havas auszugleichen. Der edle Pole, der seine strategischen Leistungen auf dem Kriegsschauplatz zur Genüge bewiesen hat, erklärte nun, man habe die große Aufgabe erfüllt, den Westmächten die Durchführung ihrer Mobilmachung durch Aufopferung Polens zu ermöglichen — eine Auslassung, die im polnischen Volk einen Aufschrei höchster Wut auslösen dürfte. Der Mann, dessen Truppen so schlecht geführt wurden, daß sie nach wenigen Wochen besiegt waren, stieß weiterhin giftige Schmähungen gegen den Sieger aus: „ehrlose Horden" nannte Sikorski die deutschen Truppen, um dann die Welt aufzurufen, mitzukämpfen für die „Sache der Zivilisation". Um welche Zivilisation es sich dabei handelt, hat die Weltpresse, deren Vertreter die polnischen Untaten von Bromberg an Ort und Stelle nachwiesen, genügend klargestellt. — Auch der farbige Abgeordnete von Senegal, Galandou Diouf, rief, wie Havas gleichzeitig meldet, zum Kampf für die „Zivilisation" auf.

HJ. erteilt Berufsaufklärung

Appell an die gewerbliche Wirtschaft.

Wie die Reichsjugendführung mitteilt, setzt in diesen Tagen überall im Reichsgebiet die Berufsaufklärung der aus der Schule zu Entlassenden durch die Hitler-Jugend ein. Es werden bestimmte Heimabende vorgesehen, auf denen reichseinheitlich alle Fragen der Berufswahl und nach Möglichkeit auch einzelne besondere Berufe zur Sprache kommen. Es kommt darauf an, die Jungen und Mädel mehr als bisher zu bewegen, Lehr- oder Anlernberufe zu ergreifen, nicht aber sofort ein reines Arbeitsverhältnis aufzunehmen und damit das Heer der Ungelernten noch zu vergrößern. Soweit die gewerbliche Wirtschaft auf einen Teil des jüngsten Nachwuchses Anspruch erhebt, werde sie gut tun, die Berufslenkung des Staates und die Berufsaufklärungsaktion der HJ. ihrerseits dadurch zu unterstützen, daß sie in ausreichendem Maße Lehr- und Anlernstellen zur Verfügung hält. Das dürfte den Betrieben nicht schwer fallen, zumal noch in der jüngsten Zeit das Angebot solcher Stellen nicht einmal vollständig berücksichtigt werden konnte, so daß auf Grund des Genehmigungsverfahrens der Arbeitsämter eine Zuteilung nach Maßgabe des vorhandenen Nachwuchses erfolgen mußte. Jeder Betrieb müsse sich vollkommen klar darüber sein, daß er sich nicht ohne schwerste Nachteile von der Lehrausbildung zurückziehen könne und daß ihm auch die spätere Zeit keine Möglichkeit geben werde, Kräfte zu übernehmen, deren Ausbildung von anderen Stellen durchgeführt wurde.

Sterbegeld auch bei Gefallenen!

Sozialversicherungsregelung für Luftschutz- und Notdienst folgt.

Oberregierungsrat Dr. Grünewald vom Reichsarbeitsministerium erläutert in der Zeitschrift „Der Sozialversicherungs-Beamte" den Erlaß des Reichsarbeitsministers über die Sicherstellung der Krankenversicherung bei Einberufungen. Da der heute zur Wehrmacht Einberufene freie Heilfürsorge erhält, habe ein Bedürfnis für Versichertenkrankenhilfe nicht bestanden. Sie konnte daher für die Zeit des Einsatzes bei der Wehrmacht ruhen. Andererseits sei es selbstverständlich, daß solchen Versicherten alle übrigen Rechte aus ihrer Kassenmitgliedschaft erhalten bleiben müssen, daß also vor allem den Familienmitgliedern all die Leistungen aus der Krankenversicherung ebenso weitergewährt werden wie bei Nichteinberufung des Versicherten. Zu diesem Zweck habe der Erlaß des Reichsarbeitsministers die sinngemäße Anwendung des § 209b der Reichsversicherungsordnung angeordnet. Damit gelten gleichzeitig auch alle Durchführungsbestimmungen, die in der Vergangenheit zu dieser Vorschrift erlassen worden sind und die Entscheidungen und Bescheide, die die Vorschrift auslegen. Daher ist z. B. kein Zweifel darüber, daß Versicherten Sterbegeld zu zahlen ist, und daß es sich nach dem letzten Grundlohn vor der Einberufung richtet. Sind Bestattungskosten nicht entstanden, so gilt das gesamte Sterbegeld als „Ueberschuß", der in erster Linie den Angehörigen gebührt. Ebenso ist der Bescheid des Reichsversicherungsamts zu beachten, daß für die Ausstellung des Krankenscheins für Familienhilfe während der Zeit des Einsatzes keine Krankenscheingebühr zu zahlen ist.

Es sei selbstverständlich, daß die durch den Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht und dem Reichsfinanzminister angeordnete Ausdehnung des § 209b der Reichsversicherungsordnung auch für die schon bisher danach behandelten Personengruppen gilt, wenn diese Personen in einer den heutigen Verhältnissen entsprechenden anderen Form zum Einsatz kommen. Andererseits sei es im Sinne des Einsatz aller Personengruppen, die den Einberufungen zur Wehrmacht nach der Verordnung über Familienunterstützung gleichstehen, auch für die Krankenversicherung gleichzusetzen und deshalb nach § 209b zu behandeln. Bei diesen Personengruppen lägen vielfach ganz andere Verhältnisse, namentlich im Hinblick auf die bei ihnen nicht sichergestellte freie Heilfürsorge ganz andere Bedürfnisse vor. Es sei anzunehmen, daß in Kürze alle mit dem Einsatz von Luftschutzdienstpflichtigen und der Heranziehung zum Notdienst nach der Notdienstverordnung zusammenhängenden Fragen der Sozialversicherung gesetzlich eingehend und abschließend geregelt würden.

Deutschland respektiert Giftgasverbot

Der britische Unterstaatssekretär Butler erklärte im Unterhaus, die deutsche Regierung habe der britischen durch den schweizerischen Gesandten in London mitteilen lassen, daß Deutschland am Genfer Protokoll von 1925, das die Verwendung von Gas und Bakterien verbietet, festhalten werde, vorausgesetzt, daß die britische Regierung das Protokoll ebenfalls einhalte.

Der demokratische Senator Clark empfahl in einer Pressekonferenz unterredung England und Frankreich die Abtretung ihrer Inselbesitzungen in der westlichen Hemisphäre an die Vereinigten Staaten, um ihre alten Kriegsschulden wenigstens teilweise abzugelten.

Beerensammler an die Front!

Die Hauptzeit der Beeren, die so gerne im Wald gesucht werden, ist schon fast vorbei. Aber es gibt noch viele herrliche Früchte, die uns der Wald auch im Spätsommer und Herbst schenkt. Selbstverständlich müssen die Sammler auch die einzelnen Wildfrüchte genau kennen. Allbekannt ist die Brombeere, die nicht nur im Walde, sondern auch an Wegrändern und Böschungen wächst. Der gut, aber sehr fest an ihren Früchten bereiten läßt, wirkt schleimlösend und schweißtreibend, ist also ganz besonders als Heilmittel zu empfehlen. Wer morgens zum Frühstück ein Brot mit Brombeermarmelade — wer äße das nicht gern?

Die Preißelbeere, die die eifrigen Sammler in reichlichen Mengen fast überall dort finden, wo im Hochsommer die Heidelbeeren reiften, lassen sich besonders gut sammeln, leuchten hell doch weithin aus dem Grün hervor.

Schon ein Kind des Herbstes ist die Holunderbeere. Hier schneidet man am besten die schweren, tiefblauen Dolden ganzen ab. Die Mutter kann aus dem Saft zu Hause mit deutschem Sago und Getreideflocken eine erfrischende Fruchtsuppe zubereiten und außerdem auch Marmelade einkochen.

Es gibt aber noch viele weniger bekannte Wildfrüchte, von denen viele gar nicht wissen, daß sie eßbar und sogar sehr wohlschmeckend und nahrhaft sind.

Da ist zunächst die Berberitze, auch Sauerdorn genannt. Die Frucht dieses 1 bis 3 Meter hohen Strauches ist eine länglich scharlachrote Beere und läßt sich zu einem sehr erfrischenden Saft verarbeiten.

Die Schlehe, die auch Schwarzdorn heißt und im Frühjahr so herrlich weiße Blüten zeigt, ist eine blauschwarze, sehr saure Beere. Aber mit reichlichem Zuckerzusatz und langem Einkochen zu Saft können wir dieser Frucht ihren herben Geschmack nehmen.

Von besonders großer Nährkraft ist die Haselnuß, enthält sie doch außer den 17,4 v. H. Eiweißstoffen und 7 v. H. Kohlehydraten allein 62,6 v. H. Fett. Die fettreiche Haselnuß kann darum gerade in unserer heutigen Ernährungswirtschaft sehr nützlich sein.

Ist es nicht leider immer so, daß die Gaben, die uns die Natur besonders reichlich schenkt, von den Menschen nicht genug geachtet werden? So steht es auch um die Wildfrüchte. Um ihnen werden ganz besonders die Bucheckern, von denen es so viele gibt, nicht genug geschätzt.

Der Tisch der Natur ist auch im Spätsommer und Herbst reichlich gedeckt. Die vielen Wildfrüchte warten nur darauf, daß sie gesammelt werden. Jungen und Mädel, euer heißt diese schöne Aufgabe des Beerensammelns. K. B.

Der rechte Weg

Roman von Marie Schmidtsberg

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

43]

„Den nimmst du mit, Erna, und sagst einen schönen Gruß von mir, ich käme morgen auf einen Sprung hinüber."

Heide legte ihre Küchenschürze ab. So, nun war alles fertig, sie konnte wieder zu den anderen in die Wohnstube gehen.

Drinnen war man ein wenig zusammengerückt. Die große Lampe, die man inzwischen angemacht hatte, erfüllte das behagliche Zimmer mit einem warmen Schein.

Als Heide an Fritz vorbeigehen und neben ihrem Vater Platz nehmen wollte, hielt Fritz sie fest und zog sie sanft auf seinen Schoß. Sein Blick suchte offen und herzlich den Imholtes.

„Du weißt es ja schon, Vater Imholte — und auch ihr, Mutter und Tante Adelheid — daß Heide und ich uns gern haben. Nachdem nun alle Unklarheiten verschwunden sind, darf ich dich fragen: Willst du sie mir zur Frau geben?"

Er war erstaunt, in den Mienen der Alten nur Bestürzung zu lesen, wo er doch freudige Zustimmung erwartet hatte und auch erwarten durfte.

Weder Imholte noch Frau Margarete hatten geahnt, daß das letzte entscheidende Wort zwischen den jungen Leuten nun inzwischen doch gefallen war. Die Mutter hatte vorher mit Fritz unter vier Augen sprechen wollen Nun war es zu spät —.

Imholtes Gesicht sah plötzlich grau und verfallen aus. Er setzte zum Sprechen an, brachte aber kein Wort über die Lippen. Hilfesuchend gingen seine Augen zu der Frau.

Heide glitt von Fritz' Schoß.

„Vater, was ist? Was hast du?"

Da stand Margarete Lamken auf. Sie preßte die Handflächen gegeneinander. Ihre Augen waren dunkel vor Erregung.

„Bevor Heides Vater dir antwortet, Fritz, muß ich dir etwas sagen, dir eine Geschichte erzählen. Deswegen bin ich ja auch eigentlich gekommen."

Sie hielt inne. Herrgott, es war unsagbar schwer, die rechten Worte zu finden vor diesen fragenden, beinahe schon etwas ängstlichen Augenpaaren! Schwäche wollte sie überkommen. Wenn Fritz nun in seinem Schmerz und in seiner Enttäuschung seine Mutter nicht verstand? Zu spät — zu spät für solche Bedenken. Die Dinge mußten ihren Lauf nehmen.

Sie riß ihre Augen los, richtete den Blick ins Leere. So begann sie zu sprechen:

„Schon einmal vor langen Jahren haben auf diesem Hofe zwei junge Menschen zusammen gelebt, die sich von Herzen zugetan waren. Sie hatten es aber nicht so gut, daß ihnen vorsorglich alle Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt wurden. Nein, im Gegenteil! Der Hoferbe mußte darauf sehen, eine reiche Frau zu freien, weil der Leichtsinn seines Vaters den Hof vollkommen heruntergewirtschaftet hatte. Er durfte nicht nach der armen Magd schauen, die ihm nichts zu geben hatte als ihre Liebe. Das haben die beiden in ihrem Glück zuerst nicht bedacht. Aber dann hörte die Magd eines Tages, wie die Mutter des Liebsten diesen anflehte, durch eine reiche Heirat den Hof zu retten, da er sonst nicht mehr zu halten sei. Da hat das Mädchen noch in derselben Nacht heimlich den Hof verlassen, um den Weg freizumachen."

Heide starrte die Sprecherin atemlos an. Das war doch — das war doch die Geschichte der Jugendliebe ihres Vaters, die er ihr einmal andeutungsweise erzählt hatte! Also Fritz' Mutter war es gewesen! Sie wollte aufspringen, aber die Hand des Vaters umkrampfte ihren Arm und hielt sie fest.

Margarete Lamken sprach weiter:

„Sie ging, obwohl ein Band sie an ihn knüpfte, das er, wenn er darum gewußt hätte, niemals zerrissen hätte. Aber er wußte nicht darum. Das Mädchen ging fort und fand einen Mann, der es heiraten und das Kommende mit in Kauf nehmen wollte. Da tat sie auch noch das Schwerste: Sie willigte ein und gab dadurch dem Kinde einen ehrlichen Namen. Niemand hat davon erfahren, und nur sie kannte den rechten Vater."

Nun war Heide doch aufgesprungen. Sie hatte beide Hände auf die Brust gedrückt, und ihre Blicke flatterten wie unruhige Vögel zwischen dem wie gelähmt dasitzenden Fritz und seiner Mutter hin und her. Bevor sie aber etwas sagen konnte, vollendete Margarete Lamken leise:

„Er hieß Bernhard Imholte, und jenes Mädchen — war ich."

„Mutter!" schrie Fritz auf. Es klang wie ein Stöhnen. Er stand steil aufgereckt vor ihr; seine Hände umkrampften ihre Schultern. „Dann ist — dann ist Heide —?"

„Deine Schwester!" sagte sie mit schwankender Stimme.

„Oh!" Seine Hände sanken herab. Sekundenlang stand er wie ein Geschlagener. Dann wandte er sich zur Tür.

„Fritz!" Seine Mutter war bei ihm und schlang die Arme um ihn.

„Sag ein Wort, Fritz, sag, daß du mich verstehst!" Flehend sah sie ihn an.

Er versuchte ihre Hände abzustreifen, aber sie hielten ihn fest. Da schob er sie trotz ihres Sträubens von sich. Die Tür fiel hinter ihm ins Schloß.

Heide brach in ein wimmerndes Schluchzen aus, und Tante Adelheid rang sinnlos die Hände.

Frau Margarete aber lehnte wie vernichtet am Türrahmen.

„Ich habe es gefürchtet — es trifft ihn zu hart. Nun muß er seine Mutter hassen."

„Komm!" Imholtes Hand zog sie zart und fürsorglich auf den Stuhl an seiner Seite. Er versuchte zu trösten.

„Es ist die erste Enttäuschung. Er wird ruhiger werden und es überwinden. Wir wollen ihn ruhig allein lassen, da findet er sich am ehesten zurecht."

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Deutsche Architekten bauten dort

Kunst und Baukunst in Warschau.

Daß das ehemalige Königreich Polen niemals eine selbständige polnische Kunst besessen hat, daß es zu allen Zeiten seiner Geschichte von fremden Anregungen gezehrt hat, zeigt nichts deutlicher als seine alte Haupt- und Residenzstadt, von der man doch am ehesten erwarten sollte, daß sich in ihren Mauern ein eigener Nationalstil von unverkennbarer Sonderart durchgesetzt haben müsse. Nichts weniger. Wie das ganze übrige Polen müßte Warschau aus der Kunstbetrachtung einfach ausscheiden, wollte diese sich auf das Polnische, das eben nicht vorhanden ist, beschränken. Die Polen haben das immer zu leugnen versucht, aber erfolglos, da der Augenschein gar zu deutlich gegen sie spricht. Von jeher sind es italienische und dann vorwiegend deutsche Architekten gewesen, deren Tätigkeit Warschau eine Art künstlerisches Gesicht verdankt. Eine Ironie! Denn unter den europäischen Hauptstädten ist Warschau gewiß eine der am wenigsten von der Kunst beeinflußten. Der Zufall hat hier, wie Goethe einmal in anderem Zusammenhang sich äußert, „mit leidigem Besen" das durcheinandergefegt und ein Chaos entstehen lassen, aus nur hin und wieder ein paar lichte Stellen zeigt: Kirchen, Paläste, Gärten. Aber auch an ihnen ist später viel verändert und verschlechtert worden, daß der Grundgedanke nur noch ganz selten rein in Erscheinung tritt.

Die Kunstgeschichte der Stadt beginnt eigentlich erst mit dem frühen 17. Jahrhundert, als die polnischen Könige ihre Residenz von Krakau, der alten Krönungsstadt, hierher verlegten. Damals bestanden die Alt- und Neustadt, die heute nur einen winzigen Bruchteil der Millionenstadt ausmachen. Die Altstadt, von deutschen Einwanderern gegründet, zeigt deutlich den überall im Osten anzutreffenden Typus einer Kolonistensiedlung mit rechtwinklig sich schneidenden Straßen und einem anfangend quadratischen Marktplatz in der Mitte. Nördlich anschließend die früher von Polen, später fast ausschließlich von Juden bewohnte Neustadt. Mit der Erhebung zum Hoflager verändert sich das Stadtbild dann zusehends, da durch die massenhafte Berufung italienischer Baumeister die südliche Renaissance an der Weichsel ihren Einzug hält — eine typische Treibhauskunst. Es wäre wenig sinnvoll, die einzelnen Kirchen und sonstige Bauten aufzuzählen, zumal nichts darunter ist, was in Italien selbst nicht ungleich besser ausgefallen wäre. Auch das Königsschloß am Weichselufer, 1610 bis auf den erst später aufgeführten Turm von Andreas Hegener vollendet, folgt italienischen Vorbildern, namentlich des einflußreichen Theoretikers Vignola, auf den auch die Fünfeckform zurückzuführen ist.

Das ausgehende 17. Jahrhundert sieht dann noch eine ganze Reihe von Adelssitzen in und bei Warschau entstehen, so das unter Johann Sobieski, dem Türkenbesieger, erbaute Landschloß Wilanow von Giovanni Bellotti, das königliche Bäderschloß Lazienki, dessen mittlerer Rundsaal von einem Kuppeldach mit Laterne gekrönt ist, und als dessen Erbauer sich ein Deutscher, Christoph Eltester, nennt. Vor allem aber der großartigste Stadtpalast Warschaus, das Kraszinstische Palais, das nach Gurlitts Forschungen als ein Jugendwerk des großen Berliner Baumeisters Andreas Schlüter anzusprechen ist.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde die Warschauer Baukunst ein Glied der sächsischen, was sich aus der Personalunion von Kursachsen und der Krone Polen leicht erklärt. Von den phantastischen Entwürfen, die die Könige August II. und August III. für Warschauer Bauten ausführen ließen, ist freilich so gut wie nichts verwirklicht worden, auch nicht das wunderbare Projekt des Dresdener Zwinger-Architekten Daniel Pöppelmann zum Umbau des Königsschlosses, das einen breitgelagerten Prachtbau mit einer Folge von Terrassen bis zur Weichsel hinab vorsah und, ausgeführt, eins der sieben Weltwunder geworden wäre. Teilweise ausgeführt wurden Pöppelmanns Entwürfe für das Privatschloß Augusts II., das „Sächsische Palais", von dem sich der Ehrenhof, heute „Sächsischer Platz", erhalten hat. Nennen wir noch den Ausbau des königlichen Schlosses durch den Dresdener Knöffel, ferner das „Blecherne", das Brühlsche und das „Blaue" Palais, dieses für die Gräfin Orselska in einem graziösen Favoritinnenstil von Pöppelmann geschaffen, so wären die wichtigsten Dokumente dieses sächsisch-polnischen Baustils aufgezählt. Sie sind es, die Warschau zwar nicht zu einer Barockstadt machen — denn dazu gehört mehr —, wohl aber der Architektur des Hofes und der führenden Gesellschaftsschichten das unverwechselbar barocke Gepräge geben.

E. von Riebelschütz.

Warschau nach der Uebergabe.

Generaloberst von Rundstedt und Generaloberst Blaskowitz (dahinter) nehmen den Vorbeimarsch der deutschen Truppen ab, die in die einstige Hauptstadt des besiegten Polen einziehen. PK.-Koch-Weltbild (M)

Heldenmut eines Landwehroffiziers

Mit entladenen Gewehren den Feind überwältigt.

Zu Beginn des polnischen Feldzuges hat sich in den Kämpfen um die Befestigungen bei Lomza ein Landwehroffizier der Landwehrbrigade Löhen außerordentliche Verdienste erworben. Durch sein selbständiges Handeln hatte dieser Offizier an der Eroberung der Festung Lomza entscheidenden Anteil. Er überrumpelte den Gegner, indem er die Befestigungen von rückwärts angriff und durch sein Draufgängertum zu Fall brachte. Diese Ueberraschung des Gegners war aber nur dadurch möglich, daß Leutnant der Landwehr Klingenfeld — um ihn handelt es sich — im entscheidenden Augenblick durch außerordentlichen Mut, rasche Entschlußkraft und taktisch richtig überlegtes Handeln zum Angriff mit seinen Leuten vorbrach. Kennzeichnend für die kaltblütige Entschlossenheit des Offiziers ist hierbei die Tatsache, daß er seine Kompanie mit ungeladenen Gewehren gegen den Feind führte. Er wollte verhindern, daß der Feind auf die Ueberrumpelung etwa dadurch aufmerksam wurde, daß Männer seiner Landwehrkompanie vorzeitig feuerten.

Leutnant Klingenfeld wurde vom Oberbefehlshaber des Heeres zum Hauptmann der Landwehr befördert. Als bewährter Soldat, der den Weltkrieg von 1914 bis 1918 als Gefreiter mitmachte, errang Klingenfeld mit seiner Landwehrkompanie einen entscheidenden Erfolg und gab damit ein Beispiel, das in die Geschichte deutschen Soldatentums eingehen wird.

Bösartiger Zoo-Elefant erschossen. Im Schönbrunner Tiergarten mußte der durch seine wiederholten Wutanfälle bekannte 17jährige Sumatra-Elefant „Pepi" wegen zunehmender Bösartigkeit erschossen werden. Das Tier, das schon vor zwei Jahren seinen Wärter schwer verletzt hatte, hat in einem seiner letzten Tobsuchtsanfälle eine eiserne Gitterstange von 10 Zentimeter Durchmesser abgebogen und bedeutete eine ständige Lebensgefahr für den Pfleger.

Riesendiebstähle aus den englischen Luftschutzdepots. Im „Daily Scetch" erscheint unter der Ueberschrift: „Das Innenministerium auf der Spur der neuen Racketiers", eine Meldung, in der die Zustände im englischen Luftschutz wie folgt geschildert werden: Die Polizei versucht jetzt mit allen Mitteln, herauszubekommen, auf welche Weise große Bestände an Luftschutzhelmen und Gasmasken aus den Luftschutzdepots verschwunden sind. Unzählige Mengen von Benzin werden gestohlen; an den Kraftwagen, die dem Luftschutz von Zivilpersonen zur Verfügung gestellt werden, sind wichtige Teile einfach abmontiert worden, Hunderte von teuren Taschenlampen sind aus den Lagern „entfernt" worden, und es konnte bisher überhaupt noch nicht festgestellt werden, in welchem Ausmaß Gummistiefel entwendet worden sind; aber die Polizei scheine jetzt auf der Fährte zu sein.

Zuckerkarten auch in Finnland. Finnland führte die Zuckerkarte ein. Jedes Haushaltsmitglied erhält vorläufig 1 Kilogramm Zucker im Monat. Hotels, Bäckereien, Nahrungsmittelgewerbe usw. erhalten 50 v. H. ihres bisherigen Normalverbrauches.

Hubraum-Begrenzung für „roten Winkel". Der Kraftfahrzeugverkehr, soweit er überhaupt noch im öffentlichen Interesse liegt, hat sich auf kleinere Fahrzeuge umzustellen. In einem weiteren Erlaß hierzu bestimmt der Reichsverkehrsminister, daß weiterhin Fahrzeuge bei Vorlage eines Beorderungs- oder Freistellungsbescheides einer Wehrersatz-Inspektion ohne Nachprüfung des öffentlichen Interesses an ihrer Weiterbenutzung ohne weiteres mit dem roten Winkel zu kennzeichnen sind. Das soll aber nur geschehen, wenn der Hubraum ihrer Antriebsmaschine nicht größer als 3,2 Liter bei Personenkraftwagen oder 750 Kubikzentimeter bei Krafträdern ist. Soweit solche Fahrzeuge über 3,2 Liter bzw. 750 Kubikzentimeter bereits mit roten Winkeln gekennzeichnet wurden, sind die roten Winkel bis zum 15. 10. 1939 wieder zu entfernen und der Weiterbenutzungsvermerk zu löschen.

Was bekommen wir nächste Woche?

Gültig für die Zeit vom 9. bis 15. Oktober 1939 (Pressestelle des Landesernährungsamtes)

Karte	Name der Abschnitte	Schwerstarbeiter	Schwerarbeiter	Normalverbraucher	Kinder von 6—14 Jahren	Kleinkinder bis zu 6 Jahren	Bemerkungen:
Reichsfleischkarte	Fleisch od. Fleischwaren	Abschn. 9—11 je 100 Gr. Abschnitte a, b, c je 250 Gr. Abschnitt d 150 Gr. Die Abschnitte a—d mit Wochendat. 9.—15. 10. 39	Abschn. 9—11 je 100 Gr. Abschnitte a und b je 250 Gr. Abschnitte c und d je 100 Gr. Die Abschnitte a—d mit Wochendat. 9.—15. 10. 39	Abschn. 9—11 je 100 Gr. 4 Abschnitte c je 50 Gr.	Wie Normalverbraucher Wie Normalverbraucher	Abschnitt 3 125 Gr. Abschnitt c 125 Gr.	Auf Abschnitt 12 bleibt besondere Zuteilung vorbehalten
		Wochenmenge 1200 Gr.	Wochenmenge 1000 Gr.	Wochenmenge 500 Gr.	Wochenmenge 500 Gr.	Wochenmenge 250 Gr.	
Reichsfettkarte	Butter od. Butterschmalz Margarine od. Kunstfett oder Oel Schweineschmalz, Speck, oder Talg	Wie Normalverbraucher Abschnitt a 2 250 Gr. Abschnitt 3 375 Gr.	Wie Normalverbraucher Abschnitt a 2 187.5 Gr. Abschnitt 3 125 Gr.	Abschnitt 3 80 Gr. Abschnitt a 2 125 Gr. Abschnitt 3 65 Gr.	Wie Normalverbraucher Abschnitt 3 125 Gr. Nichts	Wie Normalverbraucher nichts nichts	
		Wochenm. 705 Gr. Fette	Wochenm. 392,5 Gr. Fette	Wochenm. 270 Gr. Fette	Wochenm. 205 Gr. Fett	Wochenm. 80 Gr. Butter	
	Käse oder Quarg	Wie Normalverbraucher	Wie Normalverbraucher	Abschnitt 3 62,5 Gr. Käse oder 125 Gr. Quarg	Wie Normalverbraucher	Wie Normalverbraucher	
für Marmelade und Zucker	Marmelade Zucker	Wie Normalverbraucher Wie Normalverbraucher	Wie Normalverbraucher Wie Normalverbraucher	Abschnitt 3 100 Gr. Abschnitt 3 250 Gr. Wochenmenge 100 Gr. Marmelade und 250 Gr. Zucker	Wie Normalverbraucher Wie Normalverbraucher	Wie Normalverbraucher Wie Normalverbraucher	Auf die Marmeladekarte kann kein Zucker gefordert werden
Reichsbrotkarten (Normal, K, Klb)	Brot	Abschnitt 3 2000 Gr. Abschnitt 7 1000 Gr. Abschnitte a und b nach Belieben in der ganzen Zeit vom 25. 9.—22. 10. je Abschnitt 100 Gr.	Abschnitt 3 1000 Gr. Abschnitt 7 1000 Gr. Abschnitte a und b wie bei Schwerstarbeitern	Abschnitt 3 1000 Gr. Abschnitt 7 500 Gr. Abschnitte a und b nach Belieben in der ganzen Zeit vom 25. 9.—22. 10. je Abschnitt 50 Gr.	**Kinder von 6—10 J.** Abschnitt 3 500 Gr. Abschnitt 7 500 Gr. Abschn. a und b nach Bel. in der ganz. Zeit v. 25. 9. b. 22. 10. je Abschn. 100 Gr.	6 Abschnitte 3 je 100 Gr. 1 Abschnitt X (Wochendat. 9.—15. 10.) 125 Gr. Kindernährmittel	1. Kinder über 10 Jahre gelten als Normalverbraucher 2. Die a- und b-Abschnitte sowie die Abschnitte 9—12 und auf der Kleinkinderbrotkarte 5—8 gelten für die ganze Zeit vom 25. 9. bis 22. 10. damit die Hausfrau verschieden starken Bedarf ausgleichen kann
	Brot oder Mehl	Abschnitte 9—12 nach Belieben in der Zeit vom 25. 9.—22. 10. je Abschn. 1000 Gr. Brot oder 750 Gr. Mehl	Wie Schwerstarbeiter	Abschnitte 9—12 nach Belieben in der ganzen Zeit vom 25. 9.—22. 10. je Abschnitt 500 Gramm Brot oder 375 Gr. Mehl	Wie Normalverbraucher	Abschnitte 5—8 nach Belieben in der ganzen Zeit vom 25. 9.—22. 10. je Abschnitt 500 Gr. Brot oder 375 Gr. Mehl	
		Wochenmengen bei wöchentl. gleichmäßigem Verbrauch 4800 Gr. Brot oder 3800 Gr. Brot u. 750 Gr. Mehl	Wochenm. bei wöchentlich gleichmäßigem Verbrauch 3800 Gr. Brot oder 2800 Gr. Brot und 750 Gr. Mehl	Wochenm. bei wöchentlich gleichmäßigem Verbrauch 2400 Gr. Brot oder 1900 Gr. Brot und 375 Gr. Mehl	Wochenm. bei wöchentlich gleichmäßigem Verbrauch 1700 Gr. Brot oder 1200 Gr. Brot und 375 Gr. Mehl	Wochenm. bei wöchentlich gleichmäßigem Verbrauch 1100 Gr. Brot oder 600 Gr. Brot und 375 Gr. Mehl	

Karte	Name der Karte	Besondere Berufe	Werd. u. still. Mütter	Wöchnerinnen b. 6 W.	Kinder v. 6—14 Jahren	Kleinkinder bis zu 6 J.	Übrige Bevölkerung	Bemerkungen:
	Reichsmilchkarte 1/8 Liter täglich Reichsmilchkarte 1/4 Liter täglich	1/8 Liter täglich = 3,5 Liter wöchentlich	1/8 Liter täglich = 3,5 Liter wöchentlich Nichts	1/8 Liter täglich = 3,5 Liter wöchentlich Nichts	Nichts 1/4 Liter täglich gleich 1,75 L. wöchentl.	1/2 Liter täglich gleich 3,5 Liter wöchentlich 1/4 Liter täglich gleich 1,75 Liter wöchentlich zusammen tägl. 3/4 Liter gleich 5 1/4 Liter wöchentl.	Trinkt entrahmte Frischmilch, die frei ist!	Werdende u. stillende Mütter, Wöchnerinnen, erhalten Vollmilch auf besonderen Antrag unter Vorlage einer Bescheinigung der Hebamme oder des Arztes

Die Lebensmittelkarte ist für alle Berufe und Lebensalter die gleiche

Nährmittel pro Monat:
Abschnitt 1—10 (v. 25. 9. bis 22. 10.): je 25 Gramm
„ 17—26 (v. 9. 10. bis 22. 10.): je 25 Gramm
(Nährmittel sind: Graupen, Gerstengrütze, Weizengrieß, Reis, Haferflocken, Teigwaren usw.)

Sago, Kartoffelmehl u. ä. pro Monat:
Abschnitt 11, 12, 27, 28
(vom 25. 9. bis 22. 10.): je 25 Gramm
Der Eierabschnitt wird noch bekanntgegeben

Kaffee-Ersatz pro Monat:
Abschnitt 13, 29, 30: je 125 Gramm
„ 14: je 25 Gramm
(Abschnitt 13, 14: gültig vom 25. 9. bis 22. 10.
„ 29: gültig vom 2. 10. bis 22. 10.
„ 30: gültig vom 9. 10. bis 22. 10.

Betreffs Tee, Kunsthonig, Hülsenfrüchten, Trockengemüsen, Konserven, Gewürzen und Kakaowaren folgen weitere Anweisungen, bis dahin findet ein Verkauf nicht statt

Zwiebeln und Zuckerwaren gibt es ohne Karten

Landesbibliothek Oldenburg

Wichtiges zur Fleischkarte

Hausfrauen, achtet darauf, daß die Fleischer, denen ihr die Bestellscheine gegeben habt, zuerst die linke Seite der Fleischkarte entwerten und nicht gleich die rechte Seite abschneiden. Die rechte Seite der Fleischkarte ist dazu bestimmt, daß ihr nach freier Wahl Wurst und andere Fleischwaren kaufen könnt, ohne an einen bestimmten Schlachter gebunden zu sein, bzw. daß die Möglichkeit gegeben ist, in einer Gaststätte ein Fleischgericht zu erhalten. Die Abonnementsgäste in einem Gasthaus geben jedoch den Bestellschein der Fleischkarte ab, so daß sie alle Mittags-Fleischmahlzeiten in ihrem bestimmten Gasthaus einnehmen können.

Aus Nah und Fern

Elsfleth, den 7. Oktober 1939

Tages-Zeiger

⊙-Aufgang: 6 Uhr 39 Min. ⊙-Untergang: 5 Uhr 50 Min

Hochwasser:

8.10 Uhr Vorm. — 20.57 Uhr Nachm.
8. Oktober: 9.29 Uhr Vorm. — 22.26 Uhr Nachm.
9. Oktober: 10.56 Uhr Vorm. — 23.49 Uhr Nachm.

* Am Sonntag, dem 8. Oktober 1939, findet auf dem Sportplatz in Elsfleth ein Fußballspiel zwischen der Herrenmannschaft des ETV. und der Jungmannschaft des SC-Nordenham statt. Das Spiel beginnt um 15 Uhr. Die Mannschaftsaufstellung des ETV. ist folgende: W. Strakerjahn, A. Mohrbeck, H. Kruse, G. Nordenholt, K. Burmeister, H. D. Harbeck, A. Warnecke, O. Schinke, W. Lösekann, R. Lokenvitz, H. Rodiek. Die Spieler haben sich pünktlich auf dem Sportplatz einzufinden.

* „Frauenliebe — Frauenleid". Von allen Seiten strömt das Publikum zum Konzertsaal einer großen Stadt. Es ist ein Ereignis des Kunstwinters. — Der Pianist Martenrood, der Meister, der in Amerika in märchenhaftem Aufstieg zu einer der Größen der musikalischen Welt geworden ist, spielt zum ersten Male in Europa. Unter dem eleganten Publikum ist auch eine schlecht, beinahe ärmlich gekleidete Frau. — In einem einfachen Hotel dringt man nach vergeblichem Klopfen schließlich in ein Zimmer ein. Ein Stuhl ist umgeworfen, eine Pistole liegt auf dem Boden, und auf dem Bett findet man eine Frau, die tot scheint. — Es ist die Frau aus dem Konzertsal. — Der Polizeiapparat arbeitet; der Kriminalkommissar vernimmt das Personal des Hotels, während die Aerzte des Krankenhauses sich bemühen, das Leben der Frau zu retten. Doch nicht einmal der Name der Frau ist festzustellen, da der Anmeldezettel versehentlich nicht ausgefüllt worden ist. Ein Mann hat sie besucht; auch von ihm weiß der Portier nur, daß er eine Narbe an der rechten Hand hat. Im Notizbuch, das man in ihrer Handtasche findet, stehen zwar verschiedene Anschriften, aber auch die Vernehmung dieser Personen im Polizeipräsidium — eine Filmschauspielerin, die sie einmal kennengelernt hat, eine Dame, bei der sie Dienstmädchen war — hellt das Bild nicht auf. Da meldet sich die Frau eines Hauswarts auf der Polizei. — Sie erkennt das Bild und weiß den Namen: Marie Haßler. — Noch mehr erfährt der Kriminalkommissar von ihr: Es ist ein Kind vorhanden, und das ist jetzt offenbar bei einem Mann, der mit dem Kind vergeblich auf die Frau gewartet hat. Die Portiersfrau soll ihm Bescheid geben, wenn sie etwas hört. Der Mann ist Martenrood.

* Wie verhütet man das Anbrennen entrahmter Frischmilch? Die Umstellung von Voll- auf entrahmte Milch hat sich zweifellos ohne viel Aufhebens vollzogen. Dies mit Recht, denn die entrahmte Milch enthält bekanntlich mit Ausnahme des entnommenen Fettanteils von rund drei vom Hundert, der jetzt der vermehrten Buttererzeugung zugute kommt, alle wichtigen Nährstoffe, durch die sich die Vollmilch auszeichnet. So sind in einem Liter entrahmter Milch 34 Gramm Eiweiß, 47 Gramm Milchzucker und 7 Gramm Mineralsalze enthalten. Eines nur verursacht unseren Hausfrauen bisweilen Kopfzerbrechen: Wie verhütet man das rasche Anbrennen dieser jetzt für die Erwachsenen zur Verteilung kommenden entrahmten Frischmilch? Deshalb kurz einige Ratschläge, die von den Frauen der NS.-Frauenschaft im Gau Weser-Ems ausprobiert wurden. Man gibt in den Kochtopf ein wenig Wasser, das man aufkochen läßt und schüttet die Milch hinein. Will man den Zusatz von Wasser vermeiden, so schwenkt man vor dem Kochen den Topf gut mit kaltem Wasser aus, ehe man die Milch in den Kochtopf hinein gibt. Außerdem ist es zweckmäßig, eine größere Menge Milch bis zum Kochen ständig umzurühren. Bei der Herstellung von Speisen mit einem Bindemittel empfiehlt es sich, dieses Bindemittel mit der Milch kalt zu verrühren und unter ständigem Rühren gar zu kochen.

* Vorübergehende Aenderung von Postordnungsbestimmungen. Vorübergehend werden von der Deutschen Reichspost wegen der z. Zt. bestehenden außergewöhnlichen Dienst- und Personalverhältnisse einige Postordnungsbestimmungen geändert. Danach wird bis auf weiteres für Pakete und Postgüter der Freimachungszwang eingeführt. Ihm unterliegen nicht Pakete mit Zivilkleidung, die von den zur Wehrmacht Einberufenen herrühren, wenn die Pakete vom zuständigen Truppenteil gesammelt und in größeren Mengen bei der Post eingeliefert werden. Aufgehoben wird ferner die Bestimmung, wonach bis 3 Pakete mit einer Paketkarte und bis 10 Postgüter mit einer Postgutkarte versandt werden dürfen. Von jetzt an ist also jedem Paket eine Paketkarte und jedem Postgut eine Postgutkarte beizufügen. Endlich muß die Zustellgebühr für Pakete, die nach den Bestimmungen gründsätzlich der Empfänger zu entrichten hat, bis auf weiteres der Absender der Pakete vorauszahlen. Empfängern, die ihre Pakete regelmäßig auf Grund einer Abholungserklärung abholen, wird die vorausgezahlte Zustellgebühr zurückgezahlt.

* Nicht kleinlich beim Höchstgewicht für Feldpostsendungen. Das Reichspostministerium hat angeordnet, daß bei Prüfung des Höchstgewichts von 250 Gramm für Feldpostbriefe nicht kleinlich zu verfahren ist. Ueber Gewichtsüberschreitungen bis zu etwa 10 v. H. ist hinwegzusehen. Feldpostbriefe, die das zulässige Höchstgewicht von 250 Gramm erheblich überschreiten, dürfen vorerst nicht abgesandt werden. Sie sind den Absendern zurückzugeben mit dem Anheimstellen, die Sendung in mehrere aufzuteilen.

* Die Beiträge in der privaten Krankenversicherung bleiben in Kraft. Die private Krankenversicherung, die diejenigen Volkskreise umfaßt, die der Sozialversicherung (Allgemeine Ortskrankenkassen, Angestellten-Ersatzkassen u. dgl.) nicht angehören, setzt im Kriegsfalle ihre Leistungen fort, d. h. es bleiben alle mit ihr abgeschlossenen Versicherungsverträge grundsätzlich in Kraft. Da diese Versicherungsverträge sich im allgemeinen auf der Stammversicherung des Familienvaters und der Familienversicherung der Angehörigen aufbauen, muß nur in den Fällen, wo der Versicherte zum Heeresdienst eingezogen ist, das Ruhen der Versicherung bei seiner Gesellschaft beantragt werden. In diesem besonderen Falle ruhen dann Rechte und Pflichten — die Beitragspflicht des Versicherten und die Leistungspflicht der Gesellschaft. Nach Beendigung des Wehrdienstes treten diese auf Antrag des Versicherten wieder in Kraft. Für die Familienangehörigen hingegen bleibt, auch wenn der Stammversicherte sich im Wehrdienst befindet gegen Zahlung des Familienbeitrages die Versicherung in Kraft. In Fällen, in denen durch die Einberufung zum Wehrdienst aus wirtschaftlichen Gründen die Beitragszahlung für die Familienversicherung Schwierigkeiten macht, kann bei den für die Familienunterstützung zuständigen Stellen beantragt werden, daß aus den Mitteln der gesetzlichen Familienunterstützung die Beiträge für die Krankenversicherung der Familienangehörigen gewährt werden. Nach dem Einsatz-Wehrmachtsgebührnisgesetz vom 28. August 1939 und der Einsatz-Familienunterstützungsverordnung vom 1. September 1939 werden zur Erfüllung vertraglicher Verpflichtungen, die bis zum Gestellungstage von dem Einberufenen erfüllt worden sind und nach Art und Umfang seiner bisherigen wirtschaftlichen Lage angemessen waren, im Rahmen der Familienunterstützung dementsprechende Beihilfen gewährt. Es kann darum den zum Wehrdienst einberufenen Versicherten nur empfohlen werden, die Familienversicherung weiterzuführen, um der Familie den Krankenversicherungsschutz zu erhalten.

* Neue Höchstgeschwindigkeit für Kraftfahrzeuge. Auf Anordnung des Führers werden die Höchstgeschwindigkeiten für Kraftfahrzeuge mit sofortiger Wirkung weiter herabgesetzt. Sie betragen nunmehr: Innerhalb geschlossener Ortschaften: Für Kraftfahrzeuge aller Art 40 Kilometer je Stunde, außerhalb geschlossener Ortschaften und auf den Reichsautobahnen: Für Personenkraftwagen sowie für Krafträder mit und ohne Beiwagen 80 Kilometer je Stunde, für Lastkraftwagen, Omnibusse und alle übrigen Kraftfahrzeuge 60 Kilometer je Stunde. Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß es sich um Höchstgeschwindigkeiten handelt, daß also noch wesentlich langsamer gefahren werden muß, wenn die jeweilige Verkehrslage dies erfordert. Wegen Ueberschreitung der höchstzulässigen Fahrgeschindigkeit wird schärfstens eingeschritten werden, erforderlichenfalls mit Entziehung der Fahrlaubnis und Einziehung des Kraftfahrzeugscheins. Diese Verordnung tritt mit dem 4. Oktober in Kraft.

* Die Hühnerbestände nicht verringern! Dank der durchgreifenden Förderungsmaßnahmen des Reiches, der Aufklärungsarbeit der Berater und der nunmehr auskömmlichen Eierpreise ist der Bestand an jungen und leistungsfähigen Hühnern gerade in diesem Jahre erfreulich angestiegen. Von den 83 Millionen Legehühnern im Altreich wurden im vergangenen Jahr 6,5 Milliarden Stück Eier erzeugt. Sie reichen indes noch nicht aus, um den großen Bedarf zu decken. Darum heißt die Parole: Die Hühnerbestände nicht verringern! Geschlachtet werden sollen nur die nichtlegenden und alten, also dreijährigen Hühner. Die Pflege der Jungtiere und der richtigen Fütterung wende man trotz der vermehrten Arbeitsbelastung das notwendige Augenmerk zu. Futtervergeudung ist unbedingt zu vermeiden.

* Auskunft darf nicht zweideutig sein. Von der Auskunft eines Betriebsführers über ein früheres Gefolgschaftsmitglied hängt für dieses sehr viel ab. Darum muß eine solche Auskunft klar und eindeutig, nie zweideutig und unbestimmt sein. Was aus solcher zweideutigen Auskunft entstehen kann, das zeigte vor kurzem eine Verhandlung vor dem Arbeitsgericht in Köln. Eine Frau klagte dort für ihren Mann, weil er dreimal eine vom Arbeitsamt vermittelte Stellung nicht erhalten hatte. Grund dafür war, daß der frühere Betriebsführer eine, wie sie annahm, schlechte Auskunft gegeben hatte, wozu kein Grund vorlag. In der Verhandlung stellte sich heraus, daß der Beklagte regelmäßig telephonisch befragt worden war und dann erklärt hatte, er könne telephonisch keine Auskunft geben. Dies war dann dahin gedeutet worden, als ob die Auskunft so schlecht ausfallen wü[illegible] daß man sie telephonisch nicht weitergeben könne. Schli[illegible] noch: nach der Ehrlichkeit des Arbeiters gefragt, [illegible] der betreffende Betriebsführer sogar einmal geantwo[illegible] „Darüber gebe ich keine Auskunft", was natürlich [illegible] übelste Mißdeutung zuließ. Dabei lag auch im [illegible] der Ehrlichkeit keinerlei Vorwurf gegen den Arbeiter [illegible] Der Beklagte mußte sich vom Gericht sagen lassen, [illegible] derartige Antworten durchaus ungehörig seien. Er [illegible] in Uebereinkunft einen Schadenersatz, zu dem er ohne [illegible] verurteilt worden wäre.

* **Oldenburg,** 4. Oktober 1939. Amtlicher Marktbe[illegible] vom Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb: Insge[illegible] 547 Tiere, nämlich 538 Ferkel und 9 Läuferschwe[illegible] Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität:

Ferkel, bis 6 Wochen alt	5.00—7.00 [illegible]
Ferkel, 6—8 Wochen alt	7.00—10.00
Ferkel, 8—10 Wochen alt	10.00—14.00
Läuferschweine 3—4 Monate alt . .	14.00—35.00

Beste Tiere aller Gattungen wurden über, gering[illegible] unter Notiz bezahlt.

* **Osterholz-Scharmbeck.** Eine Frau wollte [illegible] einem hiesigen Lebensmittelgeschäft einkaufen. Sie b[illegible] daher ihren Hund „Wolf" an den Kinderwagen, in [illegible] sich das etwa 3jährige Söhnchen befand, und befahl [illegible] auf das Kind gut Acht zu geben. Kaum hatte sie [illegible] den Laden betreten, als das Schicksal dem Hunde [illegible] Hündin in den Weg führte. Wie nun Hunde eim[illegible] sind, Wolf bekam so etwas wie Liebesgefühle und [illegible] der forteilenden Hündin nach, den Kinderwagen natü[illegible] mit sich reißend. Dank dem Eingreifen von Vorü[illegible] gehenden fand die Fahrt glücklicherweise ein schnelles E[illegible] und wurde somit das Kind aus der drohenden Ge[illegible] gerettet und der Mutter wohlbehalten übergeben. Di[illegible] Vorfall lehrt, daß es nicht gut ist, Hunde an Kinderwa[illegible] zu binden.

* **Bruchhausen.** Vor einigen Tagen blieb [illegible] Kirchturmuhr in Bruchhausen-Vilsen ohne ersichtlic[illegible] Grund plötzlich stehen. Nach längerem Suchen fand m[illegible] daß sich eine Maus in das Getriebe der Uhr verirrt h[illegible] und dabei zu Tode gekommen war. Nachdem m[illegible] dieses Hindernis beseitigt hatte, funktionierte der öffentl[illegible] Zeitmesser wieder tadellos. Aber es dauerte gar n[illegible] lange, so versagte die Uhr wiederum. Diesmal war [illegible] Maus mit dem Schwanz in dem Räderwerk festgeklem[illegible] Nachdem auch dieser kleine Störenfried seine Tat mit d[illegible] Tode bezahlen mußte, drehten sich die Zeiger der U[illegible] wieder wie gewöhnlich. Doch zum dritten Male st[illegible] nun nach kurzer Zeit das Räderwerk. Wieder war [illegible] eine Maus, die in das Räderwerk der Uhr geraten w[illegible] Bei der sprichwörtlichen Armut der Kirchenmäuse wu[illegible] die kleinen Nager dem Oel nachgegangen, mit dem d[illegible] Uhrwerk geschmiert wurde. Sie mußten diese Ne[illegible] haftigkeit mit dem Tode bezahlen und richteten allerd[illegible] heitere Verwirrung in der Einwohnerschaft an.

Aufruf zum Reichsappell der schaffenden Jugend

Am Montag, dem 9. Oktober, findet morgens in der Zeit von 7 bis 7.45 Uhr ein Reichsappell der gesamten schaffenden Jugend statt. Dieser Appell wird von allen deutschen Sendern — der Deutschlandsender ausgenommen — übertragen.

An alle berufstätigen Jungen und Mädel ergeht unser Ruf zur Teilnahme. Keiner stehe abseits! Jeder schaffende Jugendliche, ob Junge oder Mädel, wird seine Ehre dareinsetzen, sich einzureihen.

Wir bitten alle Betriebsführer, ihre jugendliche Gefolgschaft zur Teilnahme anzuhalten und in ihren Betrieben den Gemeinschaftsempfang zu ermöglichen.

Heil Hitler!

Lühr Hogrefe — Obergebietsführer
Bruno Dieckelmann — Gauobmann der DAF.

Druck und Verlag: L. Zirk, Elsfleth.
Hauptschriftleitung: Hans Zirk, Elsfleth.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Zirk, Elsfleth.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig

Der Bürgermeister der Stadt Elsfleth

Elsfleth, den 6. Oktober 1[illegible]

Montag, den 9. d. M., von 8—12 Uhr, findet [illegible] Stadthaus die **Ausgabe der Fettverbilligungsscheine** statt. Lohn- bzw. Einkommensnachweise sind vorzule[illegible]

J. V.: Hü[illegible]

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 8. Oktober
10 Uhr: **Gottesdienst**

Verkaufe billig
beste 8-Wochenferk[illegible]
Koopmann, Wehrder b. Elsf[illegible]

Erhalten Sie Ihre Kleidung durch sorgsame Pflege!

Ihre Kleider, Mäntel, Anzüge usw. werden sorgfältig und preiswert

chem. gereinigt oder gefärbt

im Fachgeschäft

Joh. Hülsebus, Brake

Adolf-Hitler-Straße 96 Ruf 204

Annahme in Elsfleth: **Frau M. Stindt,** Boltenhof 2

Tivoli-Lichtspiele

Sonnabend und Sonntag, 20.30 Uhr

Frauenliebe - Frauenleid

Ein erschütternder Film vom Wechselspiel des Lebens mit **Magda Schneider und Ivan Petrovich**

Im Beiprogramm: **Unsere Truppen in Gdingen**
Angorakaninchen / Ballonland

Landesbibliothek Oldenburg